

Außengebäude

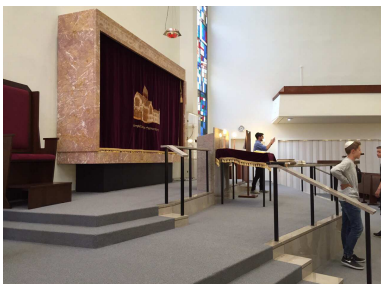
Die Synagoge Hohe Weide befindet sich an der Kreuzung der Hohen Weide und Heymannstraße. Von außen denkt man nicht direkt, dass sie ein religiöses Gebäude ist denn sie ist eher schlicht gehalten.



Auf der Außentür des fünfeckigen Gebäudes steht in hebräisch: „Friede wohne in deinen Mauern, in deinen Häusern Geborgenheit“. Außerdem ist die Synagoge umzäunt und muss von der Polizei bewacht werden. Dies ist nötig für die Sicherheit der Gemeinde, da es immer wieder Sachbeschädigungen wie Graffiti in Form von Hakenkreuzen, verbale so wie auch physische Angriffe an jüdischen Gebäuden wie Synagogen oder Schulen gibt.

Innenraum der Synagoge

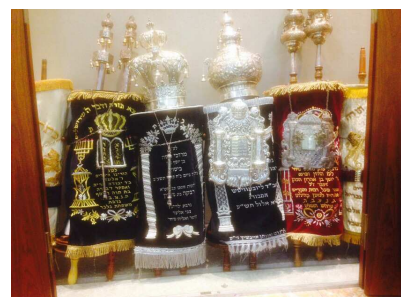
Der Innere Teil der Synagoge ist sehr schön und man entdeckt sofort wichtige Bestandteile jeder Synagoge.



Gleich am Türrahmen hängt ein kleines Kästchen in welchem sich eine Schriftkapsel befindet. Die sogenannte Mesusa hängt nicht nur an Türen einer Synagoge sondern auch gerne an jedem Türrahmen eines jüdischen Haushalts. Oft wird sie beim Hereintreten berührt und danach wird die Hand geküsst.



Angekommen im Innerem fällt sofort der Toraschrank auf. In ihm befinden sich sehr schöne aus Pergament gemachte Torarollen. Beim Vortragen dürfen sie nicht mit der Hand berührt werden sondern nur mit einem Zeiger um das Pergament nicht zu beschädigen. Die Tora ist von einem gelehrtem Toraschreiber dem Sofer per Hand auf hebräisch geschrieben.



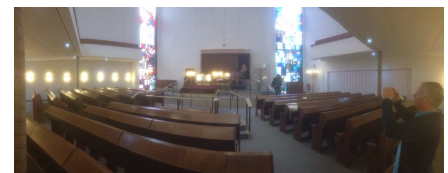
Hinter den schön verzierten Fenstern der Synagoge ist keine Bedeutung und es befinden sich zum Beispiel wie in Kirchen keine Menschenbilder auf ihnen. Dafür sieht man auf einem den Davidstern, welches das

Erkennungszeichen der Juden ist.

Außerdem steht in Synagoge Hohe Weide ein großer roter Sessel. Damals wurden auf dem Stuhl kleine Jungen beschnitten. Heute hingegen werden auf ihm Neugeborenen auf dem Schoß ihres Vaters gesegnet.



Frauen und Männer sitzen in dieser Synagoge getrennt voneinander. Diese Brauch wird aber nicht in allen Synagogen gemacht. Während Gebeten sollen sie sich nicht voneinander ablenken lassen. Die Frau hat im Judentum einen höheren Rang als der Mann. Dies spiegelt sich auch bei den getrennten Sitzplätzen der Männer und Frauen wieder, denn die Frau sitzt oben.



Andere auffällige Bestandteile der Synagoge sind die 7 bzw. 6-armigen Leuchter am Rand des Raumes. Diese sollen den zerstörten Tempel in Jerusalem darstellen.

Über die Gemeinde

Die jüdische Gemeinde in Hamburg wird von dem Vorsitzendem Bernhard Effertz, Bella Gurfinkel, Roy Naor und Philipp Stricharz geleitet. Diese wurden von allen 2700 Mitgliedern der Gemeinde gewählt. Die Synagoge Hohe Weide arbeitet mit der anderen Synagoge in Hamburg stark zusammen. Die Synagoge ist das Versammlungshaus der Juden in Hamburg. Außerdem spendet die Gemeinde oft für Gute Zwecke. Das Geld wird von dem Verein der Kriegsteilnehmer des Zweiten Weltkriegs, ihrer Jugendarbeitsgruppe mit 5 bis 18 jährigen und Spenden der Mitglieder gesammelt. Auch gibt es einen, von ihr geführten jüdischen Sportverein, Seniorenklub-Treffen, Deutschsprachkurse, einen Schachklub sowie einen Verein für Überlebende des Holocausts, Religionsunterricht, eine russische Bibliothek und Sozialberatung. Zu dem veranstaltet die Synagoge Konzerte oder jüdische Feste. Natürlich führt sie auch Gottesdienste. Außerdem arbeitet die jüdische Gemeinde Hamburg stark mit der jüdischen Joseph-Carlebach Schule zusammen und sie hat einen eigenen Friedhof.

Über das Judentum

Das Judentum ist mit über 3000 Jahren, die älteste Religion der Welt. Es gibt viele verschiedene Arten das Judentum auszuleben wie z.B.: orthodox, liberal oder konservativ. Das bedeutet, dass verschiedene Juden verschiedene Ansichtsweisen sowie Lebensweisen des Judentums haben. Dies ist aber egal und verschiedene Meinungen werden untereinander akzeptiert. Obwohl das Judentum eine kleine Religion ist findet man es auf der ganzen Welt. Wie schon eben angedeutet gibt es in jedem Land verschiedene Auslebensweisen des Judentums. Der Samstag, der sogenannte Sabbat ist ein heiliger Tag im Judentum. An ihm dürfen Juden nicht arbeiten. Im Judentum wird in Richtung Jerusalem gebetet, weshalb auch Synagogen in Richtung Jerusalem gebaut sind. Männer müssen während dem Beten Kippas tragen. Auch die Frau darf, aber muss nicht eine Kippa tragen. Kippas müssen mindestens 1/10 des Kopfes bedecken und sollen symbolisieren das man beim Beten ganz in Gedanken bei Gott ist.



Ein Jude sollte mindestens dreimal am Tag beten. Morgens und Abends sagt man größtenteils das fünf bis zehn Minuten lange Glaubensbekenntnis *Schma Jisrael* auf. Außerdem beten Juden vor dem Essen. Jüdisches Essen ist *koscher* d.h. Fleisch- und Milchprodukte sind voneinander getrennt. Natürlich wird auch bei Gottesdiensten gebetet. Gottesdienste sind meist sehr lebhaft und interaktiv. Kinder laufen durch die Synagoge und Mitglieder singen und tanzen gemeinsam. Besonders schön soll es auch in der Synagoge während Festen wie der *Bar* oder *Bat Mitzwa* sein. Sie ist die religiöse Mündigkeit. Jungen und Mädchen im Alter von 12 und 13 dürfen erinnern sich an diesen Tag ihr Leben lang, sie werden von dem Rabbiner aufgerufen und dürfen dann einen Teil aus der Tora vorlesen. Sie wird von rechts nach links gelesen.



Die Tora ist das heilige Buch der Juden. Aus ihr liest oder eher singt meistens ein gelernter Rabbiner während Gottesdiensten.

Ein Rabbiner trägt keine bestimmte Arbeitskleidung

und sollte sogar gerne
verheiratet sein. Er bzw. sie
gibt in seiner bzw. ihrer
Gemeinde
Religionsunterricht,
verheiratet Paare und führt
auch Beerdigungen. Ein
Gottesdienst leiten sie aber
nicht, sie sind lediglich
Vorbeter und nicht wie z.B.:
im Christentum „Vermittler zu
Gott“.

Das Judentum wird durch die
Mutter weitergegeben. Wenn
man aber als
Außenstehender in das
Judentum eintreten möchte
hat man einen langen,
schwierigen Prozess vor sich.
Man muss dem Rabbiner
beweisen, dass man wirklich
ein Mitglied werden möchte
und dann fleißig lernen, einen
Test machen und wenn der
Bestanden ist erhält man eine
Urkunde. Das Judentum sagt
man müsse um ein guter
Mensch zu sein und ins
Paradies zu kommen kein
Jude sein.